



# Die Eichel des Jupiter

## Die Walnuss - Baum des Jahres 2008



Foto: Andreas Roloff

In einigen oberösterreichischen Flussauen, da wächst die sogenannte Spitznuss, ein gegen Frost recht widerstandsfähiger Walnussbaum mit auffallend kleinen, spitz zulaufenden Früchten. Unter BotanikerInnen ist der Streit noch im Gange, ob es sich hierbei vielleicht um die einzigen echten Relikte der während der vorletzten großen Eiszeit vor mehr als hunderttausend Jahren in Mitteleuropa ausgestorbenen Walnuss handelt. Möglicherweise sind es aber lediglich eingeführte und dann verwilderte Kultursorten, die in die dortigen Auenwälder eingewandert sind. Denn Fakt ist, dass – von dieser eventuellen Ausnahme mal abgesehen – die typische und uns allen so vertraute Walnuss erst vor einigen tausend Jahren unter der Obhut des Menschen ihr eiszeitliches Refugium am Schwarzen Meer wieder verlassen hat. Heute ist sie überall in Mitteleuropa anzutreffen.

Natürlich war es weniger der Baum selbst, als vielmehr seine nahrhafte und wohlschmeckende Frucht, die die Menschen damals bewogen, ihn unter seine Fittiche zu nehmen. Sie nahmen die Nüsse mit, wenn sie ihre alten Siedlungen aufgaben und sie hatten sie dabei, wenn sie zu ausgedehnten Han-

delsreisen aufbrachen. Natürlich waren es auch immer die größten und gehaltvollsten Nüsse, die zur Aussaat weiter gereicht wurden. Und in dieser Weise genetisch selektiert, wurden die Früchte der Walnussbäume auf ihrer Jahrtausende langen Wanderung von der West- und Südküste des Schwarzen Meeres zu den Griechen, Römern, Kelten und Germanen immer größer. Die ursprünglich mal höchstens zwei Zentimeter langen Nüsse können heute eine Länge von bis zu fünf Zentimetern erreichen.

Die ersten Walnussbäume nördlich der Alpen wurden bereits in der ausgehenden Jungsteinzeit und beginnenden Bronzezeit angebaut – nachgewiesen durch Pollenanalysen von Torfsedimenten. Dies deutet darauf hin, dass damals bereits die Siedlungen recht dauerhaft gewesen sein müssen. Denn sonst hätte keiner Bäume gepflanzt, die erst so richtig nach fünfzehn Jahren Früchte tragen.

***Die Walnuss kann etwa 150 Jahre alt und dabei als freistehender Baum bis zu 20 Meter hoch werden***



Foto: Bolko Haase



Foto: Bolko Haase

### Göttliche Frucht

Für die entscheidende Verbreitung in Mitteleuropa sorgten die Römer. Bei denen gehörte die dem Jupiter geweihte göttliche Eichel schon einige Jahrhunderte lang zu den wichtigsten Kulturpflanzen. Ihr botanischer Name *Juglans* leitet sich vom lateinischen *Jovis glans ab*, übersetzt: die Eichel des Jupiter. Als Cäsar Gallien besetzte, wurden auch dort sehr erfolgreich Nusskulturen angelegt. Und diese gallische Nussorte (*Nux gallica*) pflanzten die Römer dann in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auch überall im besetzten Germanien an. Seither ist sie in Mitteleuropa – später dann auch jenseits des Limes – heimisch geworden. Als Karl der Große in seiner sogenannten Landgüterverordnung festschrieb, wie und was alles auf seinen zahlreichen Gütern angebaut zu werden hat, da war auch ganz selbstverständlich die Walnuss unter den sechzehn auf der Liste aufgeführten Obstbäumen dabei.

Die nächste große und folgenreiche Wanderung der Walnuss fand dann in der Neuzeit statt. Es war die transatlantische Querung per Schiff. Spanische Missionare brachten 1770 den Baum in die Neue Welt. Knapp hundert Jahre später begann bei Santa Barbara in Kalifornien der kommerzielle Anbau der Walnuss. Heute werden in diesem US-Bundesstaat zwei Drittel aller Walnüsse weltweit geerntet. Und auch in unseren Läden dominiert die Nuss aus den Tälern des Sacramento und San Joaquin.

### Baum der Weinberge

Walnussbäume wachsen dort besonders gut, wo es auch dem Wein am besten gefällt - auf wintermilden, spätfrostfreien Lagen. In Süddeutschland gilt die Walnuss als typischer Weinbergbegleiter. Die WinzerInnen lieben diesen Baum, der ihnen den nötigen Schatten in den

*Auffällige männliche Kätzchen und schmucklose weibliche Blüten sitzen auf dem gleichen Baum (oben). Walnüsse sind erst reif, wenn die grüne Fruchthülle von selbst aufplatzt (unten)*

Arbeitspausen spendet. Entscheidender noch für diese Zuneigung ist es, dass die ätherischen Ausdünstungen der Walnussblätter Mücken, Schnaken, Fliegen, Flöhe und anderes Getier fernhalten, das sonst die Vesperstimmung trüben würde. Aus dem gleichen Grund werden Walnussbäume auch gerne vor Schlafzimmerfenster gepflanzt.

Auch viele Pflanzenarten halten es übrigens unter der Krone des Walnussbaums nicht aus. Am Schatten liegt's nicht. Verantwortlich ist ein Glukosid, das aus Blättern und Fruchtschalen stammt und mit dem Regen in den Boden gelangt. Dort sorgen Mikroorganismen dafür, dass dieser Stoff in das sogenannte Juglon umgewandelt wird - die eigentlich wirksame Substanz, die Keimung und Wachstum von Pflanzen hemmen kann. Rispengräser, Brombeeren und Buschwindröschen allerdings gehören zu den wenigen Pflanzen, die es trotzdem ganz gut unter einem Walnussbaum aushalten.

### Exklusives Holz

Nicht nur die Nüsse - auch sein Holz machen den Walnussbaum interessant. Walnussholz gilt als eines der wertvollsten europäischen Hölzer – als



Fotos: Andreas Roloff



Foto: Bolko Haase

Massiv- und erst recht als Furnierholz. Seit der Renaissance wird das Nussholz mit dem grau- bis schwarzbraunen, breit geäderten Kern und dem hellen Splint für kunstvolle Möbel und exklusiven Innenausbau mit Täfelungen und Parkett genutzt. Auch Orgeln, Klaviere, Saiteninstrumente und Lautsprecherboxen werden gern daraus gefertigt. Wegen seiner hohen Festigkeit und seiner geringen Neigung zum Splittern war es auch das beste Holz für Armbrüste und Gewehrschäfte, was in Kriegszeiten regelmäßig die Walnussbestände dezimierte.

Wertvoll ist das Nussholz zwar wegen seiner einzigartigen Farbstrukturen, doch teuer wird es allein schon deshalb, weil die Walnussbäume bei uns sehr verstreut in der Landschaft stehen. Außerdem haben sie als Einzelbäume meist einen eher kurzen, oft auch leicht gekrümmten Stamm und zahlreiche weitausladende Kronenäste. Das alles ist nicht gerade die beste Voraussetzung für eine kostengünstige Holzverarbeitung in größerem Stil. Das Holz wird heute überwiegend importiert, aus Frankreich, Italien oder der Türkei, wo es größere Nussplantagen gibt. Oder es kommt aus Nordamerika zu uns. Dann stammt das Holz allerdings

meist von der nah verwandten Schwarznuss oder von der Butternuss.

### Baum der offenen Kulturlandschaft

Seit einiger Zeit gibt es Bestrebungen, auch im deutschen Wald zumindest ein bisschen am lukrativen Nussholzgeschäft teilzuhaben. Forstleute - insbesondere in Süddeutschland - versuchen die Walnuss zu einem Waldbaum zu machen, in der Hoffnung, dass sie innerhalb der Enge eines Waldes gerade und ohne viel Kronenastwerk in die Höhe wächst. Das tut sie auch. Bis zu dreißig Meter hoch kann sie im Wald werden, während sie im Freien nur auf 15 bis 20 Meter kommt. Und auch der Stamm, der sonst nach etwa drei Metern bereits in die Kronenäste übergeht, kann im Wald schon mal zehn Meter hoch werden.

Doch so einfach ist das nicht hinzukriegen mit der Walnuss. Denn sie ist äußerst lichtbedürftig. Ihr Kronenraum darf also nicht all zu sehr von benachbarten Bäumen bedrängt und schon gar nicht überwachsen werden. Andererseits - nur wenn sie von anderen Bäumen umgeben ist, wächst sie wie gewünscht

### Typischer Wuchs: Kurzstämmig und selten gerade - hier in einer Nussplantage in Rheinland-Pfalz

gerade und ohne starke Verzweigung in die Höhe. Es ist also eine recht schwierige Balance, die man da hinbekommen muss. Und das geht meist nur mit viel Fürsorge und lebenslanger Pflege.

Andere experimentieren in ihrem Wald mit Walnussbäumen, die aus Mischwäldern im gebirgigen Kirgistan stammen. Wieder andere setzen ihre Hoffnung auf die bereits erwähnten Nussbäume aus den nordamerikanischen Wäldern und pflanzen Bastarde, also Kreuzungen aus hiesiger Walnuss und transatlantischer Schwarznuss in ihre Bestände.

Bei all diesen Versuchen, die Walnuss in unsere Wirtschaftswälder zu integrieren, mag viel Liebhaberei und Experimentierlust im Spiel sein. Mit den Zielen einer naturnahen Waldnutzung hat das alles allerdings wenig zu tun. Die Walnuss mag ja vor über hunderttausend Jahren - bevor sie hier ausstarb - ein Baum der mitteleuropäischen Wälder gewesen sein. Zurückgekehrt ist sie aber jetzt

als Baum der offenen Kulturlandschaft. Auch wenn sie von Eichhörnchen, Krähen und anderen Nussliebhabern immer wieder auch in die Wälder verschleppt wurde, dauerhaft hat sie dann ihren Platz doch eher an den Rändern dieser Wälder oder in Feldgehölzen gefunden. Mit einer Ausnahme: In Auenwäldern, in die der Fluss mit seinen reißenden Hochwassern immer wieder auch sonnen- durchflutete Lücken schlägt, kommt die Walnuss recht gut zurecht. Sie ist zudem auch ausgesprochen überflutungstolerant. Mehr als einen Monat hält sie es im fließenden Hochwasser aus. In den Hartholzauen am Oberrhein und an der Donau, aber auch an der kühleren mittleren Elbe hat die verwilderte Walnuss ihren naturnächsten Lebensraum in Mitteleuropa gefunden. Allerdings sind solche Auenwaldstandorte heute nur noch in wenigen Relikten vorhanden.

So ist die Walnuss bei uns – ähnlich wie die Rosskastanie – doch vor allem ein Baum der Bauernhöfe, Hausgärten und Parks. Sie ist der Schattenspender am Wegesrand und in den Feldern. Tipps und Rezepte zur Verwendung ihrer Blätter und Früchte füllen unendlich viele Buch- und Internetseiten – vom Haare und Wolle färben über Liköre ansetzen,

### Von Kauderwelsch und Welscher Nuss

Tuorta da Nusch, so heißt eine der berühmtesten Nuss Speisen in der Sprache ihrer rätschen Heimat Graubünden: Tuorta da Nusch, das ist die Engadiner Nusstorte.

Rumantsch bzw. Rätoromanisch spricht das Bergvolk in den Hochtälern der Schweizer Alpen. Zu Luthers Zeiten wurde diese eigentümliche Sprache das Churer Welsch genannt. Zur Erklärung: Chur ist die wichtigste Stadt im Kanton Graubünden. Und als welsch galt bei uns früher alles, was aus Regionen kam, in denen romanisch geprägte Sprachen gesprochen wurden. Dieses Churer Welsch muss damals der Inbegriff einer unverständlichen Sprache gewesen sein. Jedenfalls hat sich direkt daraus – da sind sich die Etymologen einigermaßen sicher – der Begriff Kauderwelsch entwickelt.

Was das alles mit der Walnuss zu tun hat? So gut wie nichts – außer dass sich der Name Walnuss ebenfalls von dem Wort welsch ableitet. Die Welschnuss – das ist die Nuss mit der gallisch-römischen Herkunft. Und was hat das Engadin mit Walnüssen zu tun? In dieser Bergregion wachsen Arven und Lärchen, aber wohl kein einziger Walnussbaum. Erfinder der weltberühmten Torte ist ein nach Frankreich ausgewanderter Engadiner, der vor etwa 80 Jahren als Zuckerbäcker in seine Heimat zurückkehrte und dort ein aus Frankreich mitgebrachtes Rezept eines Nusskuchen erfolgreich vermarktet hat.

Öle pressen, Heiltinkturen mischen bis hin zum Ungeziefer vertreiben und Weihnachtsschmuck basteln. All das belegt eine große Vertrautheit, die die Walnuss schon seit langem bei uns in Mitteleuropa genießt. So gesehen ist dieses Besatzungschild aus der Römerzeit ein ausgesprochen heimischer Baum

geworden, mehr als so mancher unserer urheimischen Waldbäume.

*Rudolf Fenner ist Waldreferent und seit 1993 für ROBIN WOOD im Kuratorium Baum des Jahres aktiv, Tel.: 040/38089211 [wald@robinwood.de](mailto:wald@robinwood.de)*

### Als Hofbaum war die Walnuss früher weit verbreitet





## Rezept der Tuorta da Nusch

Aus 350 g Mehl, 250 g Butterflocken, 200 g Zucker, einem Ei, einer abgeriebenen Zitronenschale und einer Prise Salz einen Mürbeteig zubereiten und dann zu einer Kugel geformt eine halbe Stunde im Kühlen ruhen lassen.

In der Zwischenzeit die Füllung zubereiten: Dazu 250 g Zucker hellbraun schmelzen, 300 g grob gehackte Walnüsse mitrösten, mit 200 ml Sahne ablöschen und 3 EL Honig unterrühren. Die Füllung muss warm auf den Mürbeteig gebracht werden.

Zwei Drittel des Mürbeteigs ausrollen und in einer ausgebutterten, runden Springform auslegen, dabei den Teig am Rand hochziehen. Die Nussfüllung auf dem Teig verteilen, die hochgezogenen Teigränder umgeklappen und mit Eiweiß bestreichen. Den restlichen Teig ausrollen und einen passenden Deckel ausschneiden, auf die Füllung legen und an den Teigrändern runherum gut zusammendrücken.

Bei 180 Grad eine Stunde backen und dann ... Geduld, Geduld - mindestens einen Tag stehen lassen. Achtung: Kalorienbombe!

## Wer mehr über die Walnuss wissen will, ...

... der sollte im umfangreichen Faltblatt „Die Walnuss – Baum des Jahres 2008“ weiterlesen, das von dem Forstbotaniker Prof. Dr. Andreas Roloff verfasst wurde und vom Kuratorium „Baum des Jahres“ (KBJ) herausgegeben wird. Auch für Kinder gibt es wieder ein KBJ-Faltblatt über den Jahresbaum 2008.



Und natürlich gibt es auch für das kommende Jahr wieder den Wandkalender des KBJ mit wunderschönen Bildern der Walnuss, diesmal gemeinsam erstellt von Jens Tönneßen und Rudolf Fenner. Er ist für 13,-€ plus 1.65 € Porto zu haben.

*Faltblätter, Broschüren und Kalender sind in der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle erhältlich: Postfach 102122, D-28021 Bremen, info@robin-wood.de, Tel.: 0421.598288*